ständigkeit der von H. Dr. Rudow beschriebenen Arten dürfte wohl am besten einem Ichneumonologen überlassen werden, der Gelegenheit hat, die Typen sehen und vergleichen zu können. Es ist das schon deshalb nothwendig, um über gewisse Zweifel, welche die Beschreibungen erregen, aufgeklärt zu werden. So ist besonders auffallend, dass bei jeder Art die Luftlöcher des Hinterleibsstieles, bei keiner aber die Rückengruben des 2. Segmentes beschrieben sind. Sollte die Begriffsverwirrung des Autors einen solchen Grad erreicht haben, dass eine Vermengung der betreffenden Bezeichnungen stattgefunden hat? Diese Vermuthung, die allerdings eine krasse Unkenntniss der entomologischen Terminologie voraussetzen würde, muss sich indess fast mit Gewalt aufdrängen, wenn man (p. 91) liest „Luftlöcher langgestreckt, nahe bei einander stehend“. Ebenso geräth man in Zweifel, was H. Dr. Rudow unter Vorderrücken (pronotum) versteht, wenn er (p. 89, no. 12) schreibt „Vorderrücken mit 4 grossen länglichen, weissen Flecken und grossen, gelbweissen Flügelschuppen“. Werden erstere wohl kaum auf dem wirklichen Vorderrücken Platz finden, so gehören letztere unter allen Umständen dem Mittelrücken an.

Hoffentlich werden die von H. Dr. Rudow beschriebenen Schlupfwespen nicht wieder wie seine *Allantus* zu Grunde gehen, ehe ihre Existenz und Artberechtigung von einem oder mehreren Ichneumonologen bestätigt sind.

München im Mai 1888. Dr. Kriechbaumer.

Ueber *Gibbium psylloides* Czenp. und *Boieldieui* Levr.

Von Edm. Reitter in Mödling.

In den Entomol. Nachr. dieses Jahres pg. 182—183 sucht Herr H. J. Kolbe nachzuweisen, dass *Gibbium Boieldieui*, welches glatte Schläfen besitzt, identisch sei mit dem *G. psylloides*, das stark geriefte Schläfen aufweiset, indem er auf die localen Abänderungen hinweiset, welchen weit verbreitete Thiere unterworfen sind. Herr Kolbe bemerkt, dass er die obigen Unterschiede nicht für bestimmend halten möchte, dass dadurch beide Formen artlich geschieden würden, da sie im übrigen durchaus übereinstimmen. Ferner sagt derselbe auf pg. 183, Herr E. von Harold habe die japanesische Form *(Boieldieui)*, welche durch glatten Kopf und die kurze Stirnfurche abweicht, nach Kolbes Ansicht mit Recht, von *scotias* nicht abgetrennt.

In der deutsch. Ent. Ztschr. 1878 pg. 76 findet sich aber, dass von Harold das *Gibbium psylloides* Czenp. einfach als in Japan vorkommend aufzählt, indem er nur bemerkt, dass ein Stück von Dr. Hilgendorf in Nagasaki angetroffen wurde. Herr von Harold hat mithin nicht die Unterschiede zwischen *psylloides* und *Boieldieui* als ungenügend erklärt, sondern (wenn das ihm vorgelegene Exemplar wirklich ein *Boieldieui* gewesen sein sollte, wie Herr Kolbe vermuthen lässt) die Unterschiede übersehen und mithin die richtige Art nicht erkannt.

Ebenso unrichtig ist die Angabe des Herrn Kolbe, dass das *G. Boieldieui* ausser dem glatten Kopfe im übrigen mit *psylloides* durchaus übereinstimme. Abgesehen von der Färbung, auf die ich niemals besonderes Gewicht gelegt habe, ist es in der Regel kleiner und hat einen ganz verschiedenen Gesichtsbau: die Augen sind mehr an den Seiten gelegen und viel näher zur Fühlerbasis gerückt; der Raum zwischen beiden ist viel kleiner als der Durchmesser eines Auges; der Clypeus ist sehr kurz und nach vorne stark conisch verengt; bei *psylloides* länger und parallel abgegrenzt; die Augen stehen weiter hinten, treten stärker vor, der Raum zwischen den Augen und den Fühlerbasis ist grösser als der Durchmesser eines Auges, etc. Wären diese Arten grösser und der niedergebogene Kopf besser sichtbar, so müssten diese sehr wesentlichen Unterschiede sofort ins Auge fallen.

Zwischen *Gibbium Boieldieui* und *psylloides* bestehen mithin fundamentale Unterschiede und deren artliche Verschiedenheit ist wenigstens mir über jeden Zweifel erhaben. In ähnlicher Weise sind auch bei den andern Arten weitere Unterschiede vorhanden, die ich in meiner Bestimmungstabelle nicht aufgezählt habe. Ich habe an diesem Orte bei den einzelnen Arten eine Eigenschaft genannt, die leicht zu sehen ist und die mir genügend schien, darnach das gemeinte Object zu erkennen, was durchaus dem Plane der Bestimmungstabellen entspricht. Damit ist aber bei Benützung einer Bestimmungstabelle das Vorhandensein anderer Unterschiede nicht ausgeschlossen, was ich auch bereits an anderen Orten genügend betont habe. Es ist demnach die von Herrn Kolbe aufgestellte Behauptung, dass nach meiner Bestimmungstabelle der einzige Unterschied zwischen *Gibbium scotias* und den andern Formen in der Länge der Stirnfurche bestehe, gegenstandslos.

Aber auch alle weiteren Folgerungen des Herrn Kolbe,

dass die scheinbare Verschiedenheit bei den Arten der Gattung *Gibbium*, welche sich in Grösse, Färbung, Länge der Fühler und der Kopffurche ergiebt, nur die Ergebnisse der Accomodation sind, welchen weit verbreitete Thiere an den verschiedenen entlegenen Localitäten unterworfen sind, erweisen sich — wenigstens bei dem Beispiele über *Gibbium* — als ein unrichtiges, subjectives Urtheil, weil seine einzige positive Angabe, dass ausser den eben angeführten Momenten eine sonstige Verschiedenheit nicht vorhanden, wie ich nachgewiesen habe, falsch ist.

Wahrscheinlich hatte der ganze Artikel den Zweck, meinen Nachweis in dieser Zeitschrift pg. 59—60, dass Herr Kolbe das *Gibbium scotias* von *aequinoctiale* nicht zu unterscheiden vermöge, als unrichtig hinzustellen. Konnte aber früher noch angenommen werden, dass sein Irrthum nur auf einen Flüchtigkeitsfehler beruhe, so ist dieses heute nicht mehr statthaft: denn Herr Kolbe hat in seinem neuesten Artikel in längerer Ausführung dargethan, dass auch sein Wollen und Können nicht hingereicht hat, nicht nur das *G. aequinoctiale* Boiel., sondern auch *Boieldieui* Levr. (*laevigena* Reitt.) von *psylloides* Czenp. (*scotias* Fbr.) zu unterscheiden.

Kleinere Mittheilungen.

F. B. Greenough hat auf Grund statistischen Materiales berechnet, dass in Boston während der Jahre 1878 bis 1886 unter 15 551 Fällen von Hautkrankheiten nicht weniger als 914 Fälle, also $5^1/_2$%, sich als Pediculosis (Läusesucht) darstellten, während diese Krankheitsform in anderen Hauptstädten der Union und in Canada nur $1^1/_2$ bis $3^1/_3$% der Hautkrankheiten ausmachte. Von den 914 Fällen in Boston kamen 419 weibliche und 81 männliche auf *Pediculus capitis* (Kopflaus), 141 weibliche und 196 männliche Fälle auf *Pediculus corporis* (Kleiderlaus), 1 weiblicher Fall und 26 männliche Fälle auf *Phthirius pubis* (Filzlaus); von 26 männlichen und 24 weiblichen Patienten war der Parasit nicht angegeben. Greenough findet nun die Erklärung dieser auffälligen Häufigkeit der Läusesucht in Boston nicht in einem thatsächlich häufigeren Vorkommen dieser Krankheitsform daselbst, sondern in einer abweichenden Ansicht der bostoner Aerzte gegeben, indem diese auch solche Fälle als Pediculosis capillitii auffassten, welche Aerzte anderer Städte nur als einfaches Kopfekzem gelten lassen wollten.

Die Kleiderlaus lebt nach Greenough nicht auf der Haut,